

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal 3 1/2 Reichsmark. Bestell-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 52, Urbanstr. 62 I.

Anzeige
pro viergespaltenem Blatt 60 Pf.
für Werbungsblätter 40 Pf.
Stellungsangebote 20 Pf. Fernan-
kündigungen 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen

Nr. 19.

Berlin, den 9. Mai 1915.

31. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 19. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Auch die freiwilligen Extrabeiträge dürfen nicht vergessen werden. Wir appellieren erneut an die Opferwilligkeit unserer Mitglieder, durch Entnahme von Extramarkten unsere Organisation, die jetzt große Opfer gebracht hat, wieder zu stärken.

Der Zusammenbruch der Illusionen.

1.

Wie das Gefährt der Gewerkschaften aus den Schlingenspielen durchsichtigen Meinungen von allen möglichen Zusammenbrüchen die Luft. Bald soll die Internationale, bald die sozialdemokratische Partei Deutschlands, bald alle beide, völlig zusammengebrochen sein und der größte Teil ihrer Führer sich in Chauvinisten reinigten Wassers verwanbelt haben. Ein heilloser Wirrwarr beherstet einen Teil der Parteipresse und die Parteidisziplin wird durch sie bedenklich gelockert. Man spricht den gewählten und ernennten Vertretungen der Partei: Reichstagsfraktion, Parteivorstand, Parteiaussschuß jedes Recht ab, im Namen der Partei zu handeln, weil sie angeblich nicht die Mehrheit der Partei hinter sich haben. Wie weit eine solche Behauptung zutreffend ist, läßt sich heute gar nicht entscheiden, darüber wird erst der nächste Parteitag Aufschluß geben, von dem wir allerdings eine Billigung der Haltung der Parteivertretungen bestimmt erwarten. Doch das nur nebenbei, denn das ist in erster Linie Sache der Partei.

Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß der Krieg und die Stellung der politischen Parteien zum Krieg und den Kriegskrediten oder überhaupt zu den durch den Krieg aufgeworfenen höchwichtigen Fragen die Gewerkschaften nichts angingen. Keineswegs! Wir haben von jeder den Standpunkt vertreten, daß die Gewerkschaften der Politik gegenüber sich gar nicht gleichgültig verhalten können, ohne daß sie ihre Mitglieder zu zwingen brauchen, einer bestimmten politischen Partei anzugehören, weil die Politik in alle Poren des wirtschaftlichen Lebens eindringt, und Gesetzgebung und Gesetzesanwendung, Zoll- und Handelspolitik, „offene Tür“ des Interessensphäre in der Weltpolitik usw. einen entscheidenden Einfluß auf die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Massen auszuüben vermögen. Eine verkehrte Politik der politischen Parteien wird daher das gegenwärtige Wirken der Gewerkschaften behindern. Dann ihre warnende Stimme zu erheben, ist die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Gewerkschaften, und es wäre in der Tat ein „freiwillig übernommenes Eunuchentum“, wenn sie diese Pflichterfüllung unterlassen wollten, selbst gegenüber der bestreuten sozialdemokratischen Partei. Die Gewerkschaften sollen also zu allen sie berührenden Fragen ihre Meinung sagen, niemand zuzuliebe und niemand zuleide, sondern lediglich im Interesse ihrer Mitglieder, aber auch ohne Scheu und mit Freimut.

Eine der größten Illusionen war die, welche jetzt schon der Arbeiterinternationale die Macht zum Maß, jeden Krieg verhindern zu können. Zweifello-

gab es derartige Illusionäre, andernfalls wären die Klagen über den Zusammenbruch der Internationale und des „Auflösens der deutschen Sozialdemokratie in blauen Dunst“, weil sie den Krieg nicht verhindern, nicht zu verstehen. Unbestreitbar haben auch gerade diese Kreise der Arbeiterklasse der Internationale und ihrem höchsten Zweck, der deutschen Sozialdemokratie, eine solche Macht zugehört. Davon tragen die Debatten und Resolutionen auf den internationalen Kongressen eine gewisse Schuld, die bei den Richtungsgelehrten einen solchen Glauben erwecken konnten, weil sie die wirklich vorhandenen Machtverhältnisse zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen ignorierten oder falsch einschätzten und aus den lustigen Höhen ethisch-ästhetischer Theorien dekretierten: so muß es und so soll es sein. Sie berücksichtigten auch viel zu wenig die nationalen und Klassenunterschiede, die wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer großen Nationalstaaten an der Gestaltung des Weltmarktes im weitesten Sinne genommen, die nicht mit billigen, noch so gut gemeinten Resolutionen berichtigt werden können, sondern dazu Rohprodukte aller Art, Absatzmärkte und auch politischer Macht bedürfen.

Es wäre aber verkehrt, anzunehmen, daß man sich aus den internationalen Kongressen nur in schönen Reden und Resolutionen berauschte und der Welt eine Harmonie vortäuschte, die gar nicht vorhanden war. O bewahre! Es war zweifellos die beste Absicht vorhanden, den Weltfrieden zu fördern, und da der Weg zu diesem Ziel zwar mit guten Vorsätzen gepflastert, aber auch mit Drahtverbänden und Bolzgräben versperrt ist, so wählte man den an und für sich nicht unrichtigen Weg, alle Arbeiterparteien zu verpflichten, in ihren eigenen Ländern auf die Regierungen und herrschenden Parteien in diesem Sinne einzuwirken. Nimmt man hinzu, daß auf den Kongressen selbst und bei der Berichterstattung über sie das Gefühl der Begeisterung in Verfolgung eines hohen Ziels oft recht weit über die raube Wirklichkeit hinausstrug, dann ist es nicht zu verwundern, wenn in den Massen sich eine Stimmung festsetzte, die über die wahre Macht der Arbeiterklasse sich hinwegtäuschte und das bereits als Wirklichkeit nahm, was erst nach mühevoller weiserer Aufklärungs- und Organisationsarbeit erreicht werden kann: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!

Verkenne man doch nicht: Noch in keinem Lande der Welt hat die Arbeiterklasse die Meise und die Macht zur Beherrschung des Staates erlangt. Die Bourgeoisie hat noch überall die Faust am Steuer. Daran ist nicht zu denken, so gern man auch das Gegenteil feststellen möchte. Wenn daher selbst die Arbeiterparteien und Gewerkschaften aller Länder von dem festen Willen befeelt gewesen wären, unter allen Umständen den gegenwärtigen Krieg zu verhindern, so wäre das zwar nicht ganz ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse gewesen, von entscheidendem Einfluß aber ebenso sicher nicht. Es geht daher auch nicht an, uns in unserem politischen Handeln lediglich von der Haltung der Bruderparteien in anderen Ländern oder gar nur eines anderen Landes bestimmen zu lassen, sondern stets müssen wir dabei die Frage aufwerfen: Welche Macht besitzen die Bruderparteien zur Beeinflussung der Politik ihres jeweiligen Landes? Oder wäre es etwa richtig gewesen, weil die fünf oder sechs sozialdemokratischen Tagungsabgeordneten inmitten Hunderte

bürgerlicher Abgeordneter in Rußland gegen die Kriegskredite stimmten, daß man auch die 110 Sozialdemokraten im Deutschen Reichstage daselbe tun mußten, obgleich sie dadurch auch nicht im geringsten den Krieg zu verhindern vermochten, sondern nur Rußland und seinen Verbündeten den Kampf gegen Deutschland erleichterten? Für jeden, der die hohe Bedeutung eines großen Wirtschaftsgebietes, wie es im Deutschen Reich gegeben ist, für die Entwicklung und den weiteren Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung im Sinne von Marx und Engels zu würdigen weiß, der wird nicht zögern, mit einem entschiedenen Nein zu antworten.

Wie im wirtschaftlichen Leben der Großbetrieb über den Kleinbetrieb triumphiert, so ist das auch im Staatenleben der Fall. Betrachtet man die Entwicklung der letzten Jahrhunderte und ihre Verwerfungen, daß aus den in unzähligen Herrschaftsgebieten zerrissenen Ländern sich große Staaten zusammenballten, die wiederum über sich selbst hinausstreben und immer weiter ihre Grenzen zu ziehen trachten. Im gleichen Schritt, oft auch noch schneller, mit dieser Erscheinung wuchs das sich selbst genügende mittelalterliche städtische oder kleinstaatliche Wirtschaftsgebiet zur Volkswirtschaft; des Großstaates heran. Dieser Prozeß hat sich in allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise vollzogen oder ist doch in einer solchen Entwicklung begriffen. Das ging oft nicht ohne gewalttätiges Zerschneiden vorhandener Herrschafts- und Wirtschaftsformen vor sich, wie die zahlreichen Kriege der Vergangenheit zur Genüge beweisen. Heutzutage sprengt die Volkswirtschaft, besonders der kapitalistisch fortgeschrittenen Länder immer mehr den nationalen Rahmen und wird ein Teil der Weltwirtschaft. Dementsprechend sucht sich der staatspolitische Kleinbetrieb zum Mittelbetrieb, darauf zum Großbetrieb und hernach zum imperialistischen Weltbetrieb auszugestalten. Das ist die Entwicklung objektiv gesehen. Daß uns daran manches nicht gefällt, ist ebenso selbstverständlich, als daß wir uns durch viele Seiten der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise abgestoßen fühlen und nicht zum letzten durch unsere Gewerkschaften die schlechten Wirkungen dieser kapitalistischen Produktionsweise für die Arbeiter möglichst zu beseitigen suchen und deren Interessen trotz alledem zu wahren uns bemühen. Es fällt uns aber gar nicht ein, den Entwicklungsgang verschleiern oder die Macht der uns entgegenwirkenden Kräfte falsch einschätzen zu wollen, sondern wir suchen über beides möglichst Klar zu werden, weil auf ungenügende Beobachtung begründete Illusionen uns verhängnisvoll werden und auf falsche Bahnen leiten und unsere Pläne zerschanden werden lassen könnten.

So, wie wir uns auf unserem ureigenen Gebiet der gewerkschaftlichen Berufsarbeit vor Illusionen bewahren müssen, deren Zusammenbruch über kurz oder lang doch kommen wird, so müssen wir auch in den Zusammenhängen weltbewegender wirtschaftspolitischer Vorgänge das Charakteristische der demgegenüber stehenden Kräfte zu erkennen uns bestreuen, um vom richtig gewählten Standpunkt die Interessen der Arbeiterklasse wahren zu können.

In einem zweiten Artikel werden wir darauf näher eingehen und dabei auch die neueste bezügliche Literatur berücksichtigen.

Gefuch um Teuerungszulagen.

Der Vorstand unseres Verbandes hat an die Zentralvorstände der Arbeitgeberverbände das nachfolgende Rundschreiben gerichtet, das für sich selbst spricht und dem wir im Interesse unserer Mitglieder den besten Erfolg wünschen.

Berlin, den 5. Mai 1915.

An die Arbeitgeber-Vereinigungen im Buchbindergewerbe sowie in der Montobuch-, Album-, Einis-, Kartonnagen-, Luxuspapier-, Portefeulles-, Papier- und Leder-galanteriewaren-Industrie.
Betrifft: Teuerungszulagen.

Sehr geehrte Herren!

Zu Anfang des Krieges haben wir die Erklärung abgegeben, daß wir bereit seien, den profanierten „Burgfrieden“ zu wahren und während des Krieges von Lohnforderungen Abstand zu nehmen. Auf diesem Standpunkt stehen wir auch heute noch, aber der Krieg hat doch inzwischen für die Arbeiterschaft derart ungünstige Verhältnisse geschaffen, daß wir uns dadurch genötigt sehen, hiermit an die Herren Arbeitgeber das Ersuchen zu richten, den in ihren Betrieben beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen eine der Verhältnissen entsprechende Teuerungszulage aus freier Entschiedenheit gewähren zu wollen. Zugleich ersuchen wir den verehrlichen Vorstand, die Gewährung einer solchen Zulage bei den Ihrem Verbands angegeschlossenen Ortsgruppen oder einzelnen Unternehmern recht angelegentlich zu bejähren.

Zur Begründung dieses Ersuchens erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß der Krieg zwar nicht nur die Arbeiter, diese aber doch ganz besonders hart getroffen hat, weil sie infolge ihrer sozialen Lage von der Hand in den Mund leben müssen, also nicht etwa Ersparnisse aus früherer Zeit jetzt zuzufügen vermögen. Der Krieg hat nun aber eine so erhebliche Verteuerung aller Lebensmittel und aller notwendigen Gebrauchsartikel herbeigeführt, daß mit den zu normalen Zeiten üblichen und angemessenen erscheinenden Löhnen auch bei der größten Sparfrankheit nicht mehr auszukommen ist.

Wir können wohl annehmen, daß Ihnen, sehr geehrte Herren, die eben erwähnte Preissteigerung ebenso bekannt ist wie uns; wir möchten zum ziffernmäßigen Nachweis des Umfangs derselben aber doch hervorheben, daß z. B. Brot und Fleisch zurzeit etwa um die Hälfte mehr kosten wie zu normaler Zeit, während für Kartoffeln, eines der hauptsächlichsten Nahrungsmittel des Volkes, etwa das Doppelte wie sonst gezahlt werden muß. Nach der Feststellung des bekannten wirtschaftsstatistischen Bureau von Richard Calver betrug der Preis der für eine Familie von vier Personen erforderlichen Lebensmittel, für die das Dreifache der amtlich für einen deutschen Marinesoldaten bestimmten Nahrungsmenge in Ansatz gebracht wird, im Reichsdurchschnitt im Februar 1914 25,29 Mk. und im Juli 1914 25,12 Mk., im Februar d. J. aber 31,49 Mk., so daß gegen Februar 1914 eine Steigerung von 6,20 Mk. und gegen Juli 1914 eine solche von 6,37 Mk. vorliegt, die sich speziell für Berlin auf 7,74 Mk. bzw. 7,53 Mk. und für Leipzig sogar auf 8,90 Mk. bzw. 9,41 Mk. pro Woche erhöht. Wenn man dann noch berücksichtigt, daß die Lebensmittelpreise vom Februar bis jetzt weiter gestiegen sind, und daß das gleiche auf fast alle anderen notwendigen Gebrauchsartikel zutrifft, so muß wohl der schlüssige Nachweis für die vorhin gegebene Erklärung, daß mit den zu normalen Zeiten üblichen Löhnen unter den heutigen Verhältnissen auch beim besten Willen nicht mehr hausgehalten ist, als erbracht gelten.

Die weisungsfähigen Männer aus den Reihen der deutschen Arbeiterschaft kämpfen Schulter an Schulter mit denen aus allen anderen Klassen der Bevölkerung seit neun Monaten an den Grenzen des Reiches und in Feindesland für die Erhaltung des bisherigen Wohlstandes und die weitere Ausdehnungsmöglichkeit der deutschen Industrie; die Zurückgebliebenen haben willig die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die ihnen fast allen längere Arbeitslosigkeit und geschwächerten Verdienst gebracht haben, auf sich genommen, und die deutschen Gewerkschaften haben ihre ganze Kraft eingesetzt, um zur Verringerung der durch den Krieg entstandenen Not nach Möglichkeit beizutragen. Dabei haben wir allerdings die Hoffnung gehegt, daß die Maßnahmen des Bundesrats und der mit in Frage kommenden kommunalen Be-

örden in der Lage sein würden, die Lebensmittelpreise auf einer wenigstens erträglichen Höhe zu halten. Nachdem sich das aber als unzureichend erwiesen und die Lebensmittelpreise ihren gegenwärtigen Höchststand erreicht haben, muß die Erwartung ausgesprochen werden, daß die deutsche Industrie mindestens diejenigen Opfer auf sich nehmen wird, die zur Erhaltung der nachgerade in Frage gestellten Volkskraft erforderlich sind.

In den für den Kriegsbedarf arbeitenden Betrieben ist gleich von Anfang des Krieges an eine allgemeine Kriegszulage neben den bis dahin üblichen Löhnen gezahlt worden, und in der letzten Zeit haben sich auch staatliche Betriebe und viele kommunale Verbände, sowie in anerkennenswerter Weise auch eine Reihe privater Betriebe, so namentlich im Transport- und auch im Buchbindergewerbe, zur Bewilligung von Teuerungszulagen bereit finden lassen, womit sie alle die Abnormalität der gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Lebensmittelmert anerkannt haben.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch die Herren Arbeitgeber in der Buchbinderei und den verwandten Berufen daselbe tun und unserem, namens der ganzen Arbeiterschaft in den in Frage kommenden Betrieben gestellten Ersuchen um Gewährung von Teuerungszulagen in recht ausgiebiger Weise entsprechen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes.
Emil Kloth, 1. Vorsitzender.

Aus unserem Beruf.

Preiserhöhung für Buchbinderarbeiten.

Die Organisationen der Unternehmer unseres Berufes besenden eine Mitteilung an die Herren Auftraggeber des Buchbindergewerbes, in denen sie auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Preise für Buchbinderarbeiten aufmerksam machen. Es heißt dort:

„Infolge der Kriegslage und der dadurch hervorgerufenen Verteuerung der Rohstoffe und Materialien für Buchbinderarbeiten sehen sich auch die Mitglieder der unterzeichneten Buchbinderbesitzer-Verbände genötigt, die bisherigen Preise für Buchbinderarbeiten vom 15. April 1915 an zu erhöhen. Wir geben den geehrten Auftraggebern hiervon Kenntnis mit der Versicherung, daß nur die äußerste Notlage uns zu dieser Maßnahme veranlaßt hat. Wir werden die Preiserhöhung so mäßig wie möglich halten, bitten Sie aber, mit einem Anschlag von drei vom Hundert für Broschüren und zehn vom Hundert für gebundene Bücher zu rechnen. Lederbindende, Halbfanz- und Pergamentbände bedingen einen noch höheren Zuschlag, je nach dem Steigen der Lederpreise.“

Die Mitteilung ist unterzeichnet von dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer, dem Bund Deutscher Buchbinderinnungen, dem Verein Berliner Buchbinderbesitzer, dem Verein Stuttgarter Buchbinderbesitzer und dem Arbeitgeberverband für die Papier- und Leder verarbeitende Industrie.

Von einem tödlichen Unfall eines Buchbinderlehrlings

berichtet das „Leipziger Tageblatt“: „Ein mit etwa acht Zentner bedruckten Papiers beladener Transportwagen war zum Verladen vom Fahrstuhl aus auf eine Laderampe geschoben worden. Durch die Erschütterungen beim Abladen der Papierballen kam der Wagen an der dort etwas abschüssigen Stelle ins Rollen und stürzte von der Rampe etwa 1 Meter tief in den Hofraum hinab. Ein 15jähriger Buchbinderlehrling aus L.-Anger-Crottendorf, der am Ende der Rampe beschäftigt war, erlitt im Augenblick die für ihn nahende Gefahr und drückte sich, um ihr zu entgehen, an die Wand, wurde aber unglücklicherweise dennoch von den herabfallenden Papierballen getroffen, ungerissen und zu Boden geworfen. Eine Griffstange des sofort nachstürzenden Transportwagens hat ihn dann verunfallt noch an die rechte Schläfe getroffen, was kurz danach seinen Tod herbeiführte. Nach Lage der Sache wird ein Verschulden dritter Personen an diesem bedauerlichen Unfall nicht in Frage kommen.“ Aus dem Bericht geht nicht hervor, in welchem Betrieb der Unfall geschehen ist. Wir möchten jedoch die Frage erheben, ob es angebracht war, einen 15jährigen Lehrling mit dem Transport solcher schweren Lasten zu beschäftigen? Ganz abgesehen von der, wie der Augenzeuge lehrt, damit verbundenen Gefahr, wird die Ausbildung eines Lehrlings sicherlich nicht durch solche Arbeiten gefördert.

Internationales.

Der schweizerische Verbandstag und das Internationale Buchbinder-Sekretariat. Um es kurz vorwegzunehmen: Der Verbandstag unserer schweizerischen Kollegen hat dem I. B. S. das Vertrauen zur Erfüllung seiner Aufgaben abgesprochen und seinen Zentralvorstand beauftragt, selbst die Geschäfte des I. B. S. zu übernehmen.

Das ist der Sinn des bezüglichen Beschlusses des Verbandstages. Für den Vorstand des schweizerischen Buchbinderverbandes schien das I. B. S. wohl auch schon vor diesem Beschluß und vor dem Verbandstag abgetan, denn das I. B. S. erhielt überhaupt keine Einladung zum Verbandstag und auch nicht die kleinste Mitteilung davon, daß ihm das Lebenslicht ausgeblasen werden sollte kraft der Vollmacht, die der Verbandstag sich selbst und dem schweizerischen Zentralvorstand auszustellen beliebe. Nur der Vorstand des deutschen Verbandes erhielt am 30. März, also drei Tage vor Stattfinden des Verbandstages nachfolgende Einladung, die man bei recht viel gutem Willen wohl auch als Einladung des Internationalen Sekretärs ansehen konnte, nach den Vorgängen auf dem Verbandstage aber kaum mehr als solche bewerten darf. Sie lautete:

Bern, 26. März 1915.

An den Deutschen Buchbinderverband.

Werte Kollegen! Anbei gestatten wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß unser diesjähriger Verbandstag am Ostern in Basel stattfinden wird. Die Verhandlungen beginnen Sonntag, 4. April, morgens 8 Uhr, im Hotel zum „Schwarzen Ochsen“ daselbst.

Es würde uns zu besonderem Vergnügen gereichen, einen Vertreter Ihres Verbandes in unserer Mitte begrüßen zu können.

Empfangen Sie unsere kollegialen Grüße.

Für den Schweizerischen Buchbinder-Verband, Zentralvorstand

Fr. Mader, H. Hochstraßer.

Lieber Kollege Kloth! Es würde uns speziell freuen, wenn wir trotz Kriegswirren evtl. Kollegen Kloth zu unserer Delegiertenversammlung begrüßen könnten. Eine Aussprache könnte uns nur gute Früchte tragen.

Mit besten Grüßen

Mader.

Zu diesem Schreiben haben wir zu bemerken: Die Einberufung des schweizerischen Verbandstages wurde schon am 23. Januar im Verbandsorgan „Der Buchbinder“ bekanntgegeben. Warum wurde die Einladung an den deutschen Verband erst am 26. März geschrieben? Niemand wird verlangen können, daß der Vorsitzende des Deutschen Verbandes sozusagen stets mit dem Reisekoffer in der Hand bereit steht, um derartigen plötzlichen Einladungen umgehend folgen zu können. Ueber solche Delegation pflegt auch der Verbandsvorstand zu beschließen. Am auffälligsten ist, daß in dem Einladungsschreiben mit keinem Worte von der Absicht die Rede ist, über das I. B. S. zu Gericht sitzen und ein zweites I. B. S. durch den Verbandstag einsetzen zu wollen. Außerdem hat der Verbandstag nicht am 4. April, sondern nach dem Bericht im „Buchbinder“ schon am 3. April bekommen. An den schweizerischen Verbandsvorstand konnte daher folgendes Telegramm erst am 3. April abgehen, da der 2. April ein Feiertag (Karfreitag) war:

„Ihre Einladung traf erst am 30. März ein, also zu spät, da wir erst am 1. April Sitzung hatten. Wir wünschen Ihren Verhandlungen den besten Erfolg zum Nutzen Ihres Verbandes.“

Kloth.

Wir geben nun den bezüglichen Teil des offiziellen Berichts im „Buchbinder“, Nr. 8 vom 17. April, wieder, der da lautet:

„Der Verband befaßte sich vor Schluß der Verhandlungen mit dem Verkehr mit dem dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Bruderverbänden. Wir haben schon in Nr. 3 einen Teil dieser Frage beleuchtet, und wir teilen infolgedessen summarisch nur die Beschlüßfassung mit, welche die hierauf bezügliche kurze aber ernste Diskussion mit sich brachte. Dass die internationalen Beziehungen wieder aufgenommen werden müssen, darüber herrschte kein Zweifel; es erschien dies jedem klar und notwendig im Interesse aller Verbände, aber ebenso deutlich erschien uns auch die Tatsache, daß dem jetzigen Internationalen Sekretariat die Möglichkeit nicht geboten sei, die unterbrochenen Beziehungen wieder aufzunehmen, da das Vertrauen durch die nationalen Strömungen, in welche auch es mitgerissen ist, nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern einen schwer überbrückbaren Riß er-

halten hat. Wir können hier beifügen, daß auch die Vertreter des österreichischen Buchbindervereins zuhänden des Verbandsorgans und schriftlich die Erklärung überbrachten, in welcher sie die Anbahnung des Wiederaufbaues des internationalen Zusammenschlusses ebenfalls einem Verband eines neutralen Staates überweisen und bei dieser Gelegenheit eventuell unsern Verband mit dieser Mission betrauen möchten. Gestützt auf die erwähnten Argumente gab der Verbandstag dem Zentralvorstand den Auftrag, sich sobald wie möglich der Aufgabe zu widmen, den internationalen Verkehr zwischen unsern Brüdern wieder herzustellen zu versuchen. Der Beschluß wurde durch Aufstehen von den Sitzen gefaßt.

Nachstehend bringen wir noch eine von einem Kollegen in Bern verfaßte und angenommene Resolution zur gefl. Kenntnisnahme:

Resolution:

Der Verbandstag des Schweizerischen Buchbinder-Verbandes drückt sein Bedauern darüber aus, daß, wie die gewerkschaftlichen, so auch die politischen Organisationen der kriegsführenden Länder, welche die Klasseninteressen des Proletariats dieser Länder zu wahren und den Klassenkampf gegen die imperialistische Politik der herrschenden Klassen auf der ganzen Linie aufzunehmen berufen waren, seit dem Ausbruch des Krieges sich im Wagen des Imperialismus eingespannt haben. Im Banne ihrer nach dem Kriege eingeschlagenen Politik sehen sie nicht, daß die dem Proletariat feindliche Reaktion der kapitalistischen Gesellschaft mit jedem Tage zunimmt.

Der Verbandstag begrüßt die Elemente der Arbeiterklasse, die sich selbst und dem Geist der Internationalen treugeblieben sind und den Mut gezeigt haben, den Kampf gegen den Krieg aufzunehmen.

Der Verbandstag drückt seine Bewunderung dem Proletariat Rußlands aus, das trotz der blutigen Reaktion seinen Kampf gegen den Zarismus und gegen die gesamte imperialistische Politik nicht geschwächt hat.

Der Verbandstag drückt weiter seine Empörung gegen den herrschenden Chauvinismus, gegen die politische und nationale Unterdrückung, die in den kriegsführenden Ländern herrscht, besonders gegen die blutige Reaktion und nationalen Verfolgungen im Zarenreiche aus, das sogar von der Verfolgung der Arbeitervertreter der vierten Duma (der fünf Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion) sich nicht zurückschrecken ließ. Der Verbandstag drückt den mutigen Freiheitskämpfern und den verurteilten Arbeiterdeputierten des blutigen Zarenreiches seine ungeteilte Sympathie aus.

Schließlich bringt der Verbandstag seine Erwartung zum Ausdruck, daß unter den schweren Schlägen des imperialistischen Krieges das Proletariat in allen Ländern wieder seinen alten, bewährten Weg des unermüdbaren Klassenkampfes im Namen seiner und der ganzen Menschheit Befreiung in nächster Zukunft aufnehmen wird.

Zunächst möchten wir bemerken, daß wir dieser Kundgebung gegen das I. B. S. und den deutschen Buchbinderverband sehr kühl, ohne irgendein Gefühl der Beklemmung und der Angst gegenüberstehen, obgleich wir sie im Interesse der internationalen Verbindung der Buchbinder, die sicherlich dadurch nicht gefördert wird, aufrichtig bedauern. Wir sind auch nicht so sehr überrascht durch die Kundgebung, weil „Der Buchbinder“, das offizielle Organ des Schweizerischen Verbandes, seit Ausbruch des Krieges sich fortgesetzt in offenen und versteckten Angriffen auf die deutschen Kollegen und Genossen, auf unsere „Buchbinder-Zeitung“ und auf das I. B. S. ergangen und leider auch der Vorstand des Schweizerischen Verbandes zuweilen recht eigenartige Anforderungen an uns gestellt hat, worauf wir noch zurückkommen werden. Vorher aber einige Worte zu den Beschlüssen des Schweizerischen Verbandstages.

Wenn internationale Beziehungen wieder aufgenommen werden sollen, dann müssen sie doch zunächst einmal abgebrochen sein. Davon ist uns aber nichts bekannt, denn sie bestehen noch mit allen bisher angeschlossenen Organisationen, mit Ausnahme derjenigen von England und Belgien. Mit England ist aber schon der Versuch gemacht worden, die Verbindung durch Vermittlung des dänischen Bruderverbandes wieder herzustellen. Und auf ein Rundschreiben des I. B. S. vom 18. September 1914 haben fast alle Verbände erklärt, daß die Geschäfte durch den jetzigen Sekretär und den deutschen Verbandsvorstand bis nach Beendigung des Krieges weitergeführt werden möchten, wo man ja dann weiter darüber reden

könne. Kein Verbandsvorstand hat erklärt, daß das I. B. S. kein Zutrauen weder in den kriegsführenden, noch in den neutralen Ländern mehr hätte infolge der „nationalen Strömungen, in welche es auch mitgerissen ist“. Und der österreichische Verbandsvorstand erklärt in der neuesten Nummer seines Verbandsorgans, daß er nicht die geringste Absicht gehabt hätte, dem Schweizerischen Verbands die „Mission“ zum „Wiederaufbau des internationalen Zusammenschlusses“ zu übertragen, sichtlich er aus den nämlichen Gründen, wie oben dargelegt, die Notwendigkeit hierfür nicht einzusehen vermöge, da die nächste Internationale Konferenz im Jahre 1916 allein darüber zu entscheiden hätte.

Der Beschluß des Schweizerischen Verbandstages ist daher auch nicht aus einer inneren Notwendigkeit hervorgegangen, sondern kann nur im Zusammenhang mit anderen Vorgängen in der Schweiz verstanden werden, auf die wir hier kurz eingehen müssen. Gleich nach Ausbruch des Krieges setzte in einem Teil der Schweizerischen Partei- und Gewerkschaftspresse eine schlimme, von Sachkenntnis nicht getriebene Hetze nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die deutschen Partei- und Gewerkschaftsgenossen ein. Allen voran die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“, das „Schimpfexikon gegen die deutsche Sozialdemokratie“, wie sie der „Grütliener“ nannte, deren Chefredakteur augenscheinlich den Ehrgeiz besitzt, vom Kantönpolitiker zum Weltschulmeister aufzurücken, wozu er, wie ihm Legien schon in einer notwendigen Polemik bestätigte, auch nicht die geringste pädagogische Veranlagung besitzt. Das I. B. S. soll ja nicht das erste Opfer dieser unverständigen Hetze sein. Auch bei den Schweizerischen Buchdruckern traten die nämlichen Bestrebungen in bezug auf das Internationale Buchdrucker-Sekretariat zutage, hatten aber keinen Erfolg. Gegen den Internationalen Sekretär der Holzarbeiter, Lelpart, zugleich Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes, hat die Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung die heftigsten Angriffe gerichtet und ihn für unwürdig als Internationalen Sekretär erklärt. Weiter hat man in der Schweiz ein Internationales Sekretariat für die Jugendbewegung gegründet, obgleich bereits ein legitimes in Wien besteht. Bei diesen allgemeinen Beispielen wollen wir es bewenden lassen und nur noch einiges von unserem Verhältnis zum Schweizerischen Verbandsorgan hinzufügen.

Sowohl das I. B. S. als auch der Vorstand des deutschen Verbandes hat früher immer mit dem Schweizerischen Verbandsorgan in freundschaftlicher Weise verkehrt, das hat sich aber seit Ausbruch des Krieges geändert. Wie weit das auf den Einfluß des Sekretärs des Verbandes und Redakteurs des Verbandsorgans, Kollegen Hochstraßer, zurückzuführen ist, vermögen wir nicht zu behaupten, doch ist es ziemlich genau aus dem Verbandsorgan zu erkennen. So leid uns das tut, wir müssen diese Sache berühren, um so mehr, als wir durch die vielen Angriffe im „Buchbinder“ geradezu herausgefordert worden sind. Kollege Hochstraßer kam zu seiner jetzigen Stellung im Vorjahre aus einem anderen Beruf, er war Lithographie-Maschinenmeister. Man kann daher von ihm nicht eine intime Kenntnis unserer beruflichen und internationalen Verhältnisse erwarten. Bei gutem Willen und Fleiß wird er sich die notwendigsten Kenntnisse schon nach und nach aneignen. Was man aber mit Recht verlangen kann, ist, daß er sich vorher informiert, bevor er allzu vorschnell seine Urteile abgibt. Das liegt auch in allerster Linie in seinem eigenen und im Interesse des Schweizerischen Verbandes, dessen alleiniger Angestellter er ist und auf dessen Entschlüssen und auch — Entgleisungen er einen sehr großen Einfluß auszuüben vermag. Beherzigt er unsere Mahnung, dann werden ihm nicht so grobe Irrtümer und Fehler unterlaufen, wie sie schon vorgekommen und auch nachgewiesen sind. Es ist beispielsweise unzutreffend, wenn im Leitartikel des „Buchbinder“ vom 20. Februar 1915, wer weiß auf Grund welcher Beobachtungen, erklärt wird: „Die gesamte Arbeiterbewegung des In- und Auslandes, namentlich die gewerkschaftliche, steht seit mehreren Jahren in einem Stadium der Stagnation, und zwar sowohl in bezug auf die Errungenschaften nach außen, dem Unternehmertum gegenüber, wie auch in bezug auf die Mitgliederstärke.“ Das „Mitteilungsblatt“ des I. B. S., die internationalen Berichte Legiens sowie die Statistiken der gewerkschaftlichen Landeszentralen lehnen das Gegenteil, mögen auch einzelne Länder nicht vorwärtskommen. Und in der Bericht vom Schweizerischen Verbandstag angezogenen Nummer 3 des „Buchbinder“ vom 6. Februar 1915 wird in dem mit offenen Angriffen gegen die „Buchbinder-Zeitung“ und versteckten, aber deutlichen Anspielungen auf das „fadenscheinige Kleid der Internationalen, wo durch die häßlichen Löcher verzerzte Fratzen eines trügerischen Nationalismus

grinsen“ — gespickten Leitartikel sogar die ungläubliche Anschauung verfochten:

„Ja, das Volk lebt noch zu gut, solange es noch vegetieren kann, solange es noch nicht ganz ausgezogen, noch nicht ganz zertreten, zermürbt ist. Solange ihm der Hunger noch nicht die Augen aus den Höhlen treibt, solange wird es dulden und darben, solange wird es im falschen Wahne seinen Herrschern Knechtesdienste leisten, solange wird es ihnen seine Leiber opfern.“

Vor 25 und 30 Jahren haben wir solche Äußerungen im Aerger darüber hier und da wohl gehört, wenn die große Masse der Indifferenten zu keiner besseren Einsicht, zu keinem Anschluß an die Gewerkschaften zu bringen war, daß aber im Jahre des Heils 1915 noch ein Gewerkschaftsblatt ernsthaft eine solche Ansicht vertreten könnte, hätten wir um deswillen nicht für möglich gehalten, weil die Erfahrung bekanntlich lehrt, daß nicht diejenigen Arbeiterkreise vom Bewußtsein ihrer Menschenwürde am meisten erfüllt, den Knechtesdiensten abhold, der Organisationsarbeit am zugänglichsten sind, denen es möglichst schlecht geht, sondern umgekehrt.

Mit diesen Proben mag es sein Bewenden haben, obgleich wir mit mehr dienen könnten. Als charakteristisch mag noch der Umstand Erwähnung finden, daß gegen die englischen und französischen Arbeiter und Kollegen niemals irgendwelche Vorwürfe im „Buchbinder“ erhoben wurden, obwohl doch dem Redakteur durch das „Mitteilungsblatt“ des I. B. S. die Tatsache nicht unbekannt ist, daß die französische Berufsgenossenschaft nur dadurch ihre internationale Solidarität bekundete, daß sie zwar drei Jahre lang dem I. B. S. nominell angehörte, aber niemals einen Centime Beiträge, ebensowenig jemals einen Centime für Unterstützung Streikender beigesteuert hat, und somit aus dem I. B. S. schon lange vor dem Kriege ausgeschieden ist. Neugierig sind wir darauf, wie der Schweizerische Verband in diesem Falle die — wohl auch durch die Schuld des „nationalistischen“ I. B. S. zerrissenen? — Beziehungen wieder anknüpfen wird. Vielleicht dürfte auch dem Redakteur des „Buchbinder“ die Tatsache nicht unbekannt sein, daß der Vorsitzende des dem I. B. S. angeschlossenen englischen Buchbinderhilfsarbeiterverbandes, Kollege Evans, dem Komitee von Gewerkschaftsführern mit angehörte, das die englischen Gewerkschafter zum Eintritt ins Heer aufforderte und zu diesem Zwecke im ganzen Lande Versammlungen abhielt und auch sonst alles tat, um die Proletarier der Aufforderung dienlich zu machen. Wir wollen durch Aufführung dieser Tatsache keinen Tadel gegen den Kollegen Evans erhoben haben, merkwürdig ist es nur, daß „Der Buchbinder“ von solchen und ähnlichen Tatsachen aus Frankreich und England niemals seinen Lesern Kenntnis gegeben, sondern ihnen nur immer die „Sünden“ der Deutschen vor Augen geführt hat.

Auch der Vorstand des Schweizerischen Verbandes bewegte sich in den Geleisen des „Buchbinder“, wenigstens soweit das in den Briefen seines Sekretärs Hochstraßer zum Ausdruck kam. Verlangte er doch schon im September 1914, daß nur solches über den Schweizerischen Verband im „Mitteilungsblatt“ des I. B. S. aufgenommen werden sollte, was von ihm eingesandt würde. Auf eine solche Präventivzensur konnte selbstverständlich der Internationale Sekretär nicht eingehen, zumal dann der Inhalt des Mitteilungsblattes sehr dürftig ausgefallen wäre, weil weder von dem Schweizerischen Verbandsvorstande, noch von den anderen Verbandsvorständen soviel und rechtzeitig eingesandt wird, um das Mitteilungsblatt zu füllen. Ein anderes Mal verübte es der Schweizerische Vorstand dem I. B. S., daß es in dem Rundschreiben vom 18. September 1914 — wohlgerichtet nur in einem Rundschreiben, nicht öffentlich — gegen die öffentlich erhobenen Vorwürfe des italienischen Verbandsorgans den deutschen Verband verteidigte, wonach einfältige Leute der Behauptung der italienischen Bourgeoisie Glauben schenken könnten, daß der deutsche Verband nicht aus Solidarität dem italienischen Verbands Darlehen vorgestreckt habe, sondern um die italienische Industrie zu ruinieren.

Wir wollen auch hier weitere Beispiele dafür nicht anführen, wie man glaubt uns behandeln zu können. In diesem Bilde paßt auch die Tatsache, daß bis heute, d. h. am 4. Mai, der Schweizerische Verbandsvorstand es noch nicht für nötig erachtet hat, uns offiziell davon Mitteilung zu machen, daß er kraft des Verbandstagsbeschlusses uns die Bürde des I. B. S. abzunehmen gewillt ist. Wir überlassen es den Lesern, zu beurteilen, ob diese gezeichneten Formen internationaler Kollegialität und internationalen Verkehrs geeignet sind, die internationale Solidarität zu fördern. Wir denken natürlich nicht daran, dem Beschlusse des Schweizerischen Verbandstages irgendwie Folge zu geben.

sondern werden unser Amt solange fortführen, bis die nächste Internationale Konferenz gesprochen hat. Das um so mehr, als uns sonst von keinem Verbands, mit Ausnahme des italienischen, Angriffe zuteil geworden sind.

In den Köpfen mancher Leute scheint sich der Glaube festgesetzt zu haben, daß die deutschen Proletarier sich ganz besonders gegen den Internationalismus vergangen und deshalb in Sack und Asche vor den zukünftigen internationalen Kongressen erscheinen und dort ihrer Abstrafung gewärtig sein müßten. Abgesehen von einigen unverbesserlichen Querköpfen denken die deutschen Arbeiter gar nicht daran, eine solche traurige Rolle zu spielen. Das gilt auch von den deutschen Buchbindern.

Es war notwendig, das einmal ausführlich und deutlich hier zu erklären. Emil Kloth.

Rundschau.

A. C. Wochenchau. Die 30. Kriegswoche ist durch das siegreiche Vordringen der Deutschen bei Opatowitz und durch die Zurückweisung der Landungsversuche der Entente-Truppen auf der Halbinsel Gallipoli ausgezeichnet. Am Abend des 22. April drangen unsere Truppen in neun Kilometern Breite nördlich und nordöstlich von Opatowitz vor und erzwangen sich in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Mieranal, auf dessen westlichem Ufer sie sich festsetzten. Alle Versuche der Gegner, das gewonnene Terrain wieder zu nehmen, sind abgelehnt worden. Es wird äußerst hartnäckig gekämpft, weil die Stellung der Allierten in Opatowitz gefährdet ist. Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bundes“ erklärt, daß die Deutschen ihre bedeutenden Erfolge bei Opatowitz fast auf der ganzen Linie festhalten konnten. Opatowitz sei jetzt auch im Norden und Nordosten eng umschlossen und die englische Front dort so stark zusammengeschoben, daß die deutschen Geschütze die Stellung der Engländer bereits flankieren. Von ebenfalls großer Bedeutung ist der Zusammenbruch des von neuem unternommenen Dardanellenangriffs. Am 25. April suchte der Feind unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen. Neberall aber wurden die gelandeten Truppen nach etwa vierzehntägigen Bemühungen zurückgedrängt, so daß sie nirgends festen Fuß fassen konnten. Am Jubiläumstage des Sultans konnte Liman-Pascha melden, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen sei und die Hoffnung bestehe, daß auch der linke Flügel geschlagen werde. An der russischen Kampffront herrschte in der abgelaufenen Woche verhältnismäßige Ruhe. Ein erfolgreiches Manöver führte ein österreichisch-ungarisches U-Boot aus, indem es den französischen Kreuzer „Léon Gambetta“ torpedierte. Währendem so die militärische Situation für Frankreich, England und Rußland sich wieder auffallend gerührt hat, bieten sie durch ihre diplomatischen Bemühungen alles auf, um Italien zu nötigen, aus der bisher innegehaltenen Reserve herauszutreten. Die Zeitung der sozialistischen Partei Italiens erklärte neuerdings, daß die Sozialisten zwar nicht die Kraft besäßen, den Krieg zu verhindern, daß sie aber doch während des Krieges ihre Klassenpolitik verfolgen und die Haltung ihrer ganzen Organisation nach diesem Gesichtspunkte einstellen werden. Für den 5. Mai ist eine große Garibaldifeier in Quarto geplant, an der der König und die Minister teilnehmen werden und Gabriele d'Annunzio die Festrede halten wird. Man verfolgt in Deutschland die in Sicht stehende Entladung der politischen Spannung in Italien mit großer Aufmerksamkeit und ist auf alle Eventualitäten gefaßt. Die Opfer, die der Krieg vom deutschen Volke heischt, sind hart und schwer, aber die Einsicht von der Notwendigkeit und siegreichen Durchführung des Kampfes ist so allgemein, geht durch alle Schichten der Bevölkerung, daß an eine Erschlaffung der zum äußersten entschlossenen Stimmung nicht zu denken ist. Man kann eine heiße Friedenssehnsucht haben, aber gerade dabei auch die unerbittlichste Entschlossenheit, den Kampf bis zu dem Ergebnis durchzuführen, durch das allein ein wirklicher Friede gewährleistet wird. Denn jede andere Art von Frieden würde den Keim neuer kriegerischer Konflikte in sich bergen. Und vor einem solch faulen Frieden mögen uns das Geschick und der Erfolg unserer Waffen bewahren. Daß auch das Gros der deutschen Arbeiterschaft von dieser Einsicht durchdrungen ist, das hat die Haltung der Gewerkschaften und auch die der Sozialdemokraten gezeigt. Die inneren Differenzen, die dadurch innerhalb der sozialdemokratischen Partei entstanden sind, sind notwendige Begleiterseignungen einer plötzlichen Auflösung von Theorien, die sich schon längst

überlebt hatten, an denen aber deswegen doch noch vielfach mit großer Hartnäckigkeit festgehalten wurde und noch immer festgehalten wird. Aber diese inneren Erörterungen, die während des Krieges freilich besser unterblieben, nehmen der großen Tatsache, daß die Masse der deutschen Arbeiter diesen Krieg in Erfüllung einer ersten Pflicht mitkämpft, nicht im geringsten ihre historische Bedeutung.

Literarisches.

Po und Rhein. — Savoyen, Nizza und der Rhein. Zwei Abhandlungen von Friedrich Engels. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Eduard Bernstein. Verlag von N. S. W. Dieck in Stuttgart. Preis gebunden 1,00 Mk., broschiert 0,75 Mk. (32. Bändchen der Kleinen Bibliothek.)

Arbeitsmarkt.

Verlangt werden:

(Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)

Müstringen-Wilhelmshaven: 2 Buchbinder nach Wilhelmshaven.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.

K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstufungsausgeber).

Bremen. B. u. K. A. Hartmann, Buschstr. 25 I.
Frankfurt a. O. K. J. Strumetz, Breitestr. 29.
Konstanz. V. A. Ludwig, Leimerstr. 15 bei Steidle.
— K. M. Bohn, Vogelmannstr. 1 III.
Limbad i. Sa. K. Herbert Söhre, Marktstr. 32.

Anzeigen

Zahlstelle Magdeburg.

Am 30. April starb plötzlich und unerwartet in der Heilanstalt Alt-Scherbig unser Kollege

Ruguit Rumpf

im 48. Lebensjahr. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner innigst geliebten Frau

Gertrud Boroska

geb. Angrabelt

Spreche ich meinen innigsten Dank aus.
Berlin. **Paul Boroska.**

Durch die Geschäftsstelle Charlottenburg, Windschiedstr. 19, wird für Berlin ein **Eintrittschler** auf Eisbetasten für dauernde Stellung gesucht.



**Kostenfreier
Arbeitsnachweis**
für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig

Ehren- Tafel

für unsere im Kampf fürs Vaterland
gefallenen Kollegen.

Im Besten fiel unser Kollege

Alfred Kautz

geb. 13. Februar 1887 in Darmen, eingetreten in unsern Verband am 14. Mai 1904 in Eberfeld, zuletzt Mitglied in Effen.

Am 24. März starb an einer in den Karpathen erhaltenen schweren Wunde unser Kollege

Wilhelm Burkhardt

geb. 19. Oktober 1894 in Görlich, eingetreten in unsern Verband am 2. März 1913 in Görlich, zuletzt Mitglied in Görlich.

Am 7. April starb infolge eines Stoschusses unser Kollege

Robert Barteldres

geb. 7. Dezember 1894 in Bielefeld, eingetreten in unsern Verband am 26. April 1913 in Bielefeld, zuletzt Mitglied in Bielefeld.

In Frankreich fiel unser freiwillig ins Feld gerückte Kollege

Karl Kretzschmar

geb. d. 11. 5. 1896 in Dresden, eingetreten in unsern Verband am 9. Juni 1912 in Dresden, zuletzt Mitglied in Dresden.

Am 11. Februar fiel auf dem Schlachtfeld im Osten unser Kollege

Paul Mönch

geb. 10. Januar 1892 in Ludenwalde, eingetreten in unsern Verband am 1. Oktober 1907 in Ludenwalde, zuletzt Mitglied in Ludenwalde.

Am 17. April fiel in Rußland unser Kollege

Christian Korner

geb. am 22. April 1889 in Sonneberg, eingetreten in unsern Verband am 22. Juni 1913 in Sonneberg, zuletzt Mitglied in Sonneberg.

Im Lazarett zu Bouillonville starb an den Folgen einer am 12. April erhaltenen schweren Verwundung unser Kollege

Willy Stoll

geb. am 3. August 1889 in Bergen auf Mügen, eingetreten in unsern Verband am 2. Mai 1908 in Kiel, zuletzt Mitglied in Kiel.

Am 16. April starb im Lazarett zu Augustowo infolge einer Verwundung der Kollege

Max Geißler

geboren am 24. Juni 1886 in Meinsberg, eingetreten in unsern Verband am 9. Mai 1913 in Halle, zuletzt Mitglied in Halle.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!